

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 30

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier,
Und nehm' mit Vergnügen wahr,
Dass mehr als die Diplomaten
Die Presse den Kopf hält klar.

Ein freundliches Gläserklingen
Drang zu uns herüber von Bern,
Die Italiener und Schweizer
Fraternisieren gar gern.

Die gedochte Differenzsuppe
Sie wird nicht gegessen so heiss,
Wo Niemand, so bringen den Frieden
Die Zeitungsmänner ins Glas!

Sensation an der Börse.

Moses (im Börsensaal auf eine sich dicht ballende Ansammlung der Börsianer zueilend): „Gott Gerechter, was ist da passiert?“

Sohn: „Der alte Ahasim Rothschild hat 'ne seltene alte Handschrift mitgebracht!“

Moses (enttäuscht): „Wie heißt — was kann uns kümmern 'ne alte Handschrift? Wieso is se übrigens selten?“

Sohn: „S is das Konzept einer unverfälschten Bilanz!“

Eine Erklärung.

Schützenfest in Wintertur, hast bedenklich mich begeistert,
Liebe hat um sieben Uhr meiner Seele sich bemächtigt.

O, das war besonders nett, als ein Schützenfräulein glänzte,
Weil man sie am Schlussbankett mit dem Lorbeer hübsch bekränzte.

Mit den Jungen, mit den Alten, eine ganze Woche lang,
Hat sie tapfer ausgehalten, mitgeschossen ohne Bang.

Das war mutig, übergroß, braves Kind im Festgewühle,
Das mir in die Seele schloß süße, zärtliche Gefühle.

Deine Angel, laß Dir sagen, schlug bei mir gefährlich ein;
Darf ich Dir mein Leid nicht klagen, muß ich ja des Todes sein.

Aber schließe, Schühkin, immer, schließe fleißig auf mich los;
Wo mich trifft ein Frauenzimmer, freut's mich Armen grenzenlos.

Meine Brust sei Deine Scheibe, Stich und Doppel nach Gebrauch;
Meine Seele hüpfet im Leibe, wenn ich rieche Deinen Rauch.

Seine Feldin! wisse, glaube! leben möcht' ich wirklich erst,
Schöne Schühkin von der Haube, wenn Du meine Schühkin wärst.

Jede Schühkin her und hin wird den besten Stuker wählen;
Weil ich selbst ein Stuker bin, kann es mir ja gar nicht fehlen.

O, Du nimmst mich ohne Zweifel. Eine Angel ist mein Kopf,
Und mein Blick ein Feuerfessel und mein Herz ein Pulvertopf.

Mein Gehirn ist scharf geladen und zerpringt am Ende noch,
Wenn Du nicht in Guld und Gnaden mit mir trägst das Ghejoch.

Dass Dein Jawort laut erkallen, Ungewissheit drückt wie Blei,
Küsse sollen widerhallen, Hottenfeuer! eins, zwei, drei!

Lassen wir die Hochzeitgeiger Schützenfestlich Musik sein,
Und der Pfarrer sei der Zeiger und Dein Zweck sei ich allein.

Also fertig! — angeschlagen, bitte nur auf mich gezielt.
Anderm zwar verdirbt's den Magen, wo man neidisch nach mir schießt.

Machte, Schühkin, mein Dichten etwa Zorn und Ärger Dir,
Wollest nicht so strenge richten, denn ich mein' es gut mit mir.

Alte Talglichter und neue Glühlampen.

„Liebe die Arbeit und hasse die Ehrsucht“ — machst du es aber
umgekehrt, wirst du bald „Exzellenz!“

„Groß ist die Arbeit, sie nährt ihren Mann“ — mit Kartoffeln!

„Groß ist die Arbeit, sie ehrt ihren Mann“ — als „Arbeiter“!

„Wer seinen Sohn kein Handwerk lernen läßt, erzieht ihn zum
Straßenräuber“ — und wenn er ihm dazu eine Million hinterläßt, wird
er Kommerzienrat!“

„Sieben Jahre währte die Hungersnot, aber in die Häuser der Hand-
werker trat sie nicht ein! — denn die waren schon vom Glend voll!“

„Handwerker bei der Arbeit dürfen sich vor einem vorübergehenden
Würdenträger nicht erheben“ — denn Erhebung Niederer mißfällt allemal
den Oberen!

„Wer von seiner Hände Arbeit lebt, ist mehr als ein frommer
Müßiggänger“ — aber weil der mehr hat, ist er mehr!

Schaffhausen, den 16. Juli 1902.

Mein lieber Carlo!

Jetzt bin ich schon seit 4 Monaten hier und aber es gefällt mir sehr
gut noch besser als in Zürich. Es hat auch viele Italiener hier, doch nicht
so gar viel wie dort. Die Rheinfallsbeleuchtung ist sehr schön und bei
schönem Wetter gehe ich jeden Abend auch aber ganz allein, nicht daß Du
böse wirst. In der Fabrik verdiene ich nicht gerade so viel wie in Zürich,
doch mußte ich der Mutter schon Geld nach Niederschingen schicken.

Lieber Carlo! Du hast mir versprochen, daß wir im Winter Hochzeit
machen, aber nicht in Zürich, sondern hier in Schaffhausen, denn hier ist
es besser, die Schule kostet auch nichts. Unser Märli muß nächstes Jahr
auch in die Schule, dann kann es auch in die Ferienversorgung, denn hier
sind die Deutschen und Italiener viel besser angesehen als in Zürich, da
nehmen sie zuerst die Deutschen in die Versorgung, die andern dürfen dann
im Schulhose jeden Morgen Milch trinken und die ganz magern dürfen
dann auch noch mit gehen. Wenn wir dann beisammen sind, fange ich eine
Kostgeberei an, Deine Brüder mußt Du auch mit bringen, denn hier ist es
besser. Mein Nachbar, bei dem wir auch schon in der Wirtschaft waren,
ich glaube er heißt Friedli, hat mir gesagt, daß es auf den Winter ein
neues Gesetz gebe, wo alle Kostgebereien auch wirtten dürfen und
gar nicht viel bezahlen müssen. Der Wirt nebenan hat gesagt, er löse dann
auch nur ein Kostgebereipatent. Wir bekommen damit das beste
Wirtschaftsgesetz der ganzen Schweiz. Den Wein, Mais und Speck
kannst Du dann in Italien holen. Mann hat mir gesagt daß es zu einer
Kostgeberei keine so große Stube brauche, da könne man in einer billigen Hinter-
stube eine Kostgeberei haben und ich glaube es, denn für ein großes Waldfest,
wo man 30 Gfl. Bier und mehrere große Wagen voll Brod, Würst und
Käse verkauft zahle man bloß 5 Fr. Da werden die Waldfest jeden Sonn-
tag Mittag auch noch Ausgeschellt und nicht bloß Plakate verteilt wie in
Zürich. Da darf auf dem Festplatz niemand etwas verkaufen, keine Orangen
oder Cigarren, alles gehört dem Fest. Nur mußte immer acht geben auf
das Märli damit es keine Erdbeeren abrupsie, sonst hätte es auch 5 Fr.
gekostet wie das große Waldfest.

Ich will jetzt schliefen mit dem Wunsche mich recht bald zu besuchen
mit Gruß und Auf Deine Amalia Rätenbacher.

Aber wohin?

Himmel, gieb mir richtigen Verstand, wenn ich gucke durch das
Vaterland, wo es gut wär' eine Kur zu machen. -Hätt' ich Unglück da,
wärs nicht zum Lachen. Jemand sagte mir von Knobelwies, And're
meinten: geh' nach Fideris. Wer ein Reizen fähig in Arm und Waden,
reise nach dem altbekannten Baden. St. Moritz und Pfäfers und Ragaz
sind von jeher auch nicht für die Rag. Schwefelbergerbad vertreibt mit
Schwefel aus dem Korpus allen kranken Trefel. Liegt es dir in den Ge-
därmen dumpf, salze dich zu Kraft und Mut in Mumpf. Laß das Christen-
tum dir nicht beschneiden, wenn du voll Vertrauen gehst nach Heiden. Luft
zu schnappen ist es ganz famos für die Lungenpfeifer in Davos. Glaubst
du in den Nieren sitzt ein Igel, hoffe auf den neuen Bau Gurtnigel. Ganz
besonders lassen in Pasugg alte Magenübel wieder lugg. Prächtig wär es,
wenn mit der Amanda dich begeben tätest zum Calanda; ist sie später
wirklich deine Frau, denk' an Grindelwald und Lägela. Bist du nicht ein
Abstinenz-Hasser: Dufnang und Risegg setzen dich ins Wasser und dann
hast du immer noch die Wahl zwischen Sitter- oder Buchenthaf. Auch in
Weissenburg und Interlaken müssen sich perfide Leiden packen. Unterwasser,
Nehlar, Appenzell machen Sauerköpfe frisch und hell, Schau nach Säben,
Norden, Westen, Osten, und vor Allem scheue keine Kosten. Oh, wie viele
laden ein und winken zum Spazieren, Schlafen, Essen, Trinken. So von
Allen kann ich doch nicht schwagen, mühte sonst vor Sehnsucht fast zer-
plagen. Manche sind vergessen; nur Geduld, „Rebelspaters“ kleiner Plag
ist schuld; werde einmal wohl nach allen Winden auch für Uebrigere noch
Sprüche finden.

Neuestes Buren-Sprüchwort.

Der Tritt vom Döhsen ist erträglicher als der vom Döhsentnecht.



Rägel: Es ischt doch ä schüüli heiz da i bene
Dundstage a der Gmüesbrugg, Chueri!
Chueri: Ebe drum heizid's Dundstag, will
d' Händ am meischt plaget sind d' mit!
Rägel: Ohä, Chueri, fäb, weiz i dann
besser weder Ihr, zue-n Hünde häd mer
meh Sorg as zue-n Rüte, fuschet hettids
deet z' Luzärn äne rüd d' Dundmusstellig
i'd Gavalleriegasärne ie ta und d' Gaader-
schuel muetz dann in Varraggä inne sii.
Mer häd derig Sache dann amig doch
andericht gmachet, as hätt!
Chueri: So wie so!